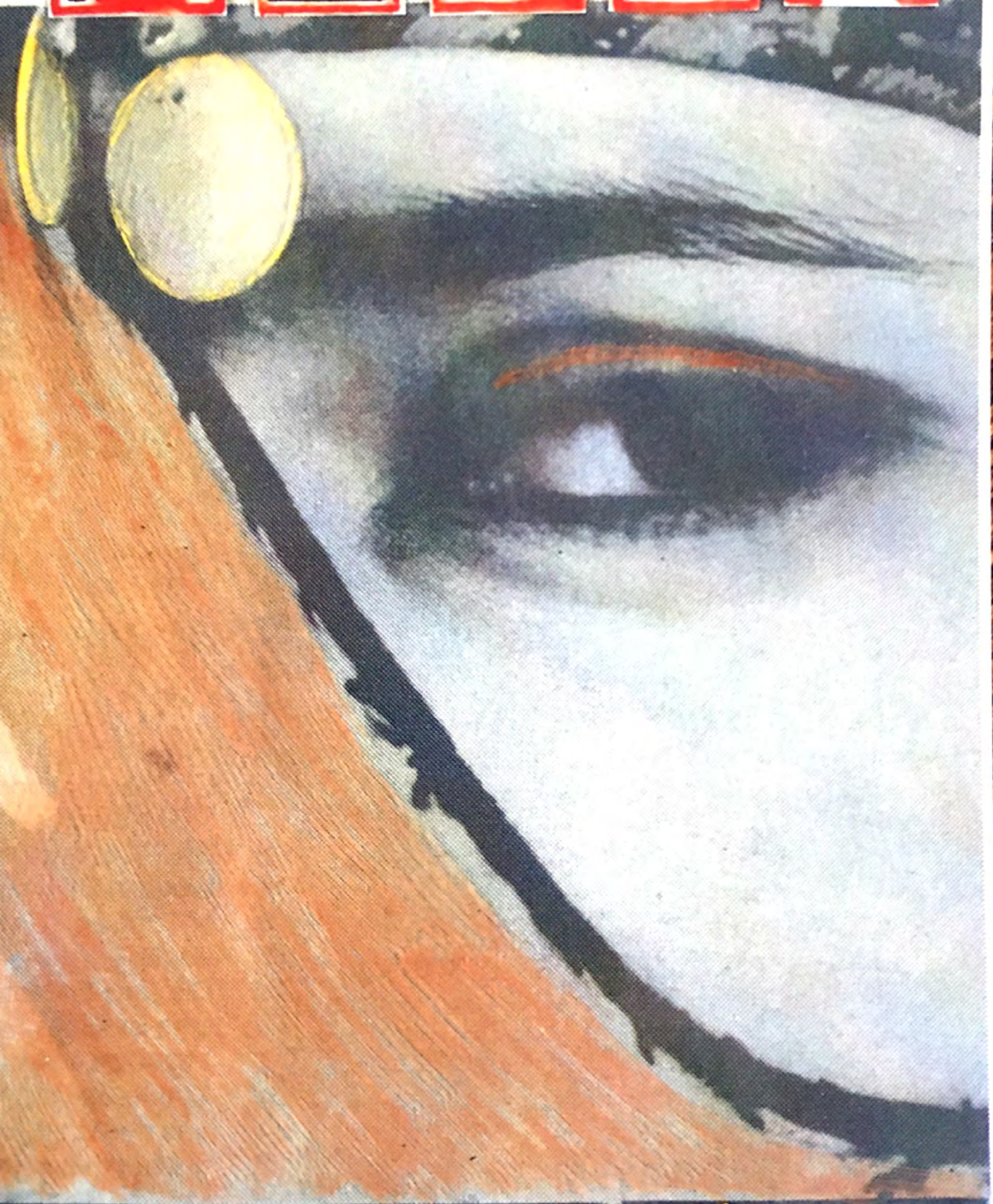
MEDEA



FREIES THEATER MÜNCHEN

Freies Theater München - FTM
Büro: Telefon (0 84 42) 24 08

„MEDEA"
nach Euripides
Eine Produktion des
Freien Theaters München

Studiotheater im PEP
Thomas-Dehler-Straße 12, 8000 München 83

1. 7. – 28. 7. 1991

täglich 20.30 Uhr, außer Sonntag
Telefon 670 89 97 oder 670 60 80
und (0 84 42) 24 08

Bitte Tagespresse beachten!

Postkartendruck ANDERLAND München Tel (089) 2720222

Neues vom «Freien Theater München»:

VOR DEN MÜTTERN STERBEN DIE SÖHNE

George Froscher, Kurt Bildstein & Co. zeigen «Medea» (nach Euripides)

Medea – ein Mund wie von Munch. Eine Anklage. Ein Schrei. Gegen die Männer, die Mörder: Kreon, Jason und die Welt. Doch Mörderin ist Medea auch. Sie meuchelt, menschliche Megäre, ihre Nebenbuhlerin bei Jason, die eigenen Söhne. Medeas Mund mährt sich aus durch ein Megaphon – einen Trichter. Saugsamer lauthalser Muttermund. Doch Medea ist ein Mann – der Schauspieler Bildstein.

Euripides' matriarchalisches Manifest, das Große Drama der Barbarin, die mehr fühlt und leidet als all die zivilisierten Griechen um sie her – Froscher & Bildstein haben es in Einzelbilder aufgelöst, verkleinert, vergröbert, vergrößert. Der Klageschrei der Frau wird *sichtbar.* Hörbar ist er ohnedies. Der Trichter, dieser Tragödie Inbild, ist auf ein Rollgestell montiert. Hinter dem szenischen Zeichen verschwinden die Darsteller mitunter – Medea, auch Kreon – und tauchen um so gigantischer wieder hervor. Das Mittel ist das Medium ist die *message.*

Medea mordet die Männer. Die Männer morden Gefühle. Die Zuschauer werden überfallen von Stimm- und Symbolgewalt.

Die Bühne: Holzwände, wie schon in «Macbeth», ein Steinhaufen hinten links. In der rückwärtigen Grenzmauer ein Durchgang für Auf- und Abtritte. Keine Anmutung von Griechenland gestern oder heute – eine theatrale Phantasie über den Weltraum «Archaik».

Die Männerbande exerziert heim ins Schlachtfeld des ersten und blutigsten Geschlechterkriegs wie eine eingespielte knüppelschwingende GSG-9-Einheit. Inmitten der Mann Bildstein, im Ganzkörperschleier zuerst, dann wie eine schlangengleiche Zauberin, eine irrlichternde Ikone, eine spitzige Statue von Giacometti, ein europäischer Bruder des großen Butoh-Spielers Enosuke. Filigranes Monster voller Vernichtungskraft. Ein Bild aus beweglichem Stein. «Ich ging lieber zweimal in die Schlacht, als einmal zu gebären.»

Jason ist ein Handlungsreisender in Sachen Opportunismus. Sein weißer Anzug ist seine Uniform. Reinhold Behling trippelt marionettisch zwischen den Fronten wie unlängst Ulrich Mühes Hamlet durch Heiner Müllers Helsingfors. Jeder Schritt ein Zeichen. Jeder Zoll ein Agent der Notwendigkeiten, der Wendigkeit in der Not. Er exekutiert mit weißer Weste den Sachzwang. Eigene Haltung hat er nicht. Er windet sich zwischen Pflicht und Neigung und verschwindet auf dem Gedankenstrich. Jason Jämmerling unterliegt Megäre Medea. Mit so einem macht sie schnell Schluß. Ein Strich unters Leben gezogen: Vor den Müttern sterben die Söhne. Das Nessushemd umtanzt sie irrwischig. Steht auf dem Steinhaufen und beschließt die Bluttat. Die Söhne verenden hinten im ausgeschnittenen Mauergeviert wie in einem Stummfilm. Slowmotion der Grausamkeit.

Das FTM und George Froscher haben aus «Medea» eine choreographierte Parabel gemacht. Der Chor – vier Schauspielerinnen mit Messern in den graumäusigen Handtaschen. Sie skandieren im Sprechgesang. Sie zerrupfen Jasons bieder-bürgerliche Vernunft mit ihrem irren Taschenschwenken. Sie kommentieren Medeas inkommensurables Handeln mit skeptisch-schrillen Kieksern. Ein Klageweiberballett, wie aus der nächsten U-Bahn gegriffen. Ein Sängerinnenwettstreit gegen die Nadelstreifenbeamten Kreons.

Anders als bei «Macbeth» dennoch der Eindruck: Es fehlt hier ein Dramaturg, der als Vertrauter, aber von außen blickender Beobachter für die typische Sparsamkeit des FTM plädiert – und verhindert, daß die falschen kleinen Klischee-Symbole die wuchtig richtig großen entwerten: zum Beispiel die Minikopien von Michelangelos David verbannt, mit denen die vier Damen vom Chor zeigen sollen, welche Wurzeln der ubiquitäre Ewige Macho hat. Plötzlich wirkt denn auch Medeas mächtiger Trichtermund nur noch wie ein besserwisserischer Zeigefinger.

Und doch: «Medea», gesehen am selben Wochenende in München wie Thomas Langhoffs «Stella» an den Kammerspielen – da beweist sich einmal mehr, welche eigenwillige theatrale Gefühlsvernunft der Arbeit von Froscher & Bildstein seit 21 Jahren innewohnt: Sie schlagen die Schneise ins Geflecht eines Textes, nehmen Verluste in Kauf und kämpfen sich durch. Jede intensive Liebe bedeutet Verzicht auf andere Möglichkeiten. Langhoff aber wollte alles: Goethes ersten und zweiten «Stella»-Schluß und dazu noch ein Drittes: elegante Unentschiedenheit. Das hält man vielerorts für Kunst – und ist doch nur Gewerbe. Das FTM polarisiert. Andere kalmieren. Der verstörte Zuschauer ist der bessere. Ohne ästhetische Erziehung stirbt er allmählich aus.

Michael Merschmeier

Die jüngste Produktion des **«Freien Theaters München»**: **«Medea»** *nach Euripides, inszeniert von* **George Froscher** *und* **Kurt Bildstein,** *der auch die Titelrolle spielt – Foto Volker Derlath*

AZ

Mittwoch, 12. Juni 1991

Allein gegen eine Welt

Black Box: FTM mit „Medea“ von und nach Euripides

George Froscher und Kurt Bildstein, die FTM-Macher (Freies Theater München), holten zu einem starken Antiken-Schlag aus, einer erdrükkend grausigen, überzeugend nachvollziehbaren Demonstration gegen die obszöne Macht- und Männerwelt: „Medea“, von und nach Euripides. Keine Exekution eines alten Textes, sondern seine leidenschaftliche Entdeckung im formal strengen Gefüge einer ritualisierten Choreographie. Bis 14. 6. in der Black Box/Gasteig (20.30 Uhr), vom 1. bis 28. Juli im PEP/Neuperlach.

Eine auswegloses Geviert sandiger Mauern mit dem einzigen düsteren Ein- oder Auslaß: Medea, die aus Liebe mit ihrem Jason ins ferne Griechenland floh, war und ist im Korinther-Palast eine Gefangene, eine geduldete Fremde. „Wie glücklich ist, wer seine Heimat nicht verläßt“, kreischen die kessen Chor-Miezen. Dann starren wir am Ende eines riesigen Trichters auf nichts als einen nackten Mund, der seine Klage herausschreit: unsäglich entblößt, einsam, gegen eine Welt. Jason hat Medea verstoßen, sich der jungen Königstochter zugewandt.

Aus dem Schwarz der Klagenden löst sich ein Mann/Frau-Wesen, schwarze Haare über dem Gesicht, derbe Stiefel unter dem schwingenden Rock, eine unheimliche, brennende Gestalt von Zartheit und wilder Kraft – das Andere schlechthin. *Kurt Bildstein* ist die dunkle Ausländerin, vor der sich die Gentlemen in Weiß (Jason, Kreon) fürchten. Richtig ist: Der Abend gehört ihm, seiner bis in die Tiefen des Schreis lotenden, dennoch total beherrschten, tänzerisch-artistischen Leistung.

Doch Froscher hat seine Ideal-Medea (Vergleichbares sahen wir nicht bisher) in eine so luzide wie formal schlüssige, szenische Bild-Choreographie (mit acht Schauspieler(n)innen) eingebunden. Mit verwegen sinnlichen wie schönen Bildern macht er Medeas Rache-Amok als verzweifelte Selbstverteidigung einer von der Männer (Macht)welt untergebutterten Frau plausibel. Archaisch – und bestürzend unveraltert.

Ingrid Seidenfaden

Süddeutsche Zeitung Nr. 133 Mittwoch, 12. Juni 1991

Die „Medea" im Gasteig

Geniestreich

Finstere Emanzenschwestern und marodierende schwarze Sheriffs am Hof von Korinth: Die Tragödie beginnt mit einem furios geächzten Hechel-Chor der Damen, dann treten die schlagstockbewehrten Männer an zu einem streng choreographierten Bullen-Ballett. Noch bevor Medea, die Heldin des Dramas, zum erstenmal auftritt, ahnen wir die Unausweichlichkeit ihrer blutigen Tat: Ganz Korinth wird von einer Mördergesellschaft bewohnt.

George Froscher und Kurt Bildstein, zwei wacker avantgardistische Großkämpfer aus der sonst oft so öden Münchner Theaterszene, haben ihr Freies Theater München (kurz FTM) in das Bühnenverlies der Gasteig-Black-Box gezwängt. Ihr Korinth ist ein mit hellen Holzwänden umstellter Kasernenhof, in dem sie ein ebenso todestrunkenes wie gnadenloses Schauspiel exerzieren. Eine „Medea", so heißt es modisch auf dem Programmzettel, „von und nach Euripides", ein Geniestreich – und ein ebenso präzises wie spannendes Stampf- und Tanzspektakel mit letalem Ausgang.

Von Medea sehen wir zunächst nur die hochaufgereckte Gestalt unter einem schwarzen Schleier; die ganze Frau ist Mund und Schrei: Einen meterlangen, silbern glänzenden Lautsprecher schiebt sie vor sich her, woraus entsetzliche Schmerzenslaute quellen. Es ist die Eifersucht, die diese Frau peinigt, denn ihr Gefährte Jason hat sie wegen einer anderen, der Königstochter Glauke, verstoßen. Zugleich aber beklagt Medea die Rechtlosigkeit ihres Geschlechts. „Wir Frauen", spricht der Chor, „die Unglücklichsten auf Erden."

Im FTM spielt die Medea (wie schon im alten Griechenland) ein Mann. Kurt Bildstein wirft bald den Schleier ab, um seine blonde Lockenpracht zu schütteln, und in monotonem Singsang exekutiert er den Text der Tragödie. Diese Variationsarmut ist eine Schwäche der Inszenierung – und zugleich erzeugt sie erst den tödlichen Sog, der Medeas grausige Tabuverletzung – die Ermordung der eigenen Söhne – zu einer logischen Tat werden läßt: In einer Welt von Mördern schlägt die gequälte Kreatur zurück.

Wolfgang Höbel

Mittwoch, 12. Juni 1991

Weibs-Bilder im kleinen Schwarzen

Froscher/Bildsteins „Medea" im FTM

„Von und nach" Euripides spielt das Freie Theater München (FTM) in der Black Box „Medea"; Produktion: George Froscher und Kurt Bildstein.

Die Szene ein offene Hof, umstellt mit Bretterwänden, darin ein kleiner Steinhaufen: die Antike braucht keine Dekoration, und der schöne Bild-Schein interessiert Froscher und Bildstein schon lange nicht mehr (früher war das anders). Auch der Fremdenhaß scheint schon lange nicht mehr (früher war das anders). Auch der Fremdenhaß scheint das FTM weniger zu interessieren, mit dem die „Ausländerin" Medea verfolgt wird in ihrem maßlosen, aufreizenden Anderssein (und sich nicht brav beugen will unter die feinversilberte Gewalt der Herrschenden).

Das FTM erzählt, sehr konsequent aus dem Text, eine Frauengeschichte: wie aus der Unterdrückung der Frauen genau das Hexen-Feindbild entsteht, mit dem sich die Frauen dann wieder so trefflich unterdrücken lassen...

Das hat – wie immer bei Froscher in aggressivem Sprach-Stakkato und starken, expressiven Körper-Zeichen – eine überzeugende Bilder-Sprache. Vor allem der Chor, zierliche Weibs-Bilder im kleinen Schwarzen, ist wunderbar rhythmisch aufgelöst vom gemeinsamen Atmen über das kollektive Frauen-Gefühl bis wieder zurück fast zur Individualität. Noch nie war das FTM-Ensemble so geschlossen gut auf einem Niveau, ohne jede Verlegenheits-Leerstelle.

Der FTM-Star Kurt Bildstein ist – natürlich – Medea. Nach der Butterfly, der Lady Macbeth ein weiterer Versuch, die Frauen-Rolle in der Männer-Besetzung zu überhöhen, zu verdeutlichen. Das aber gelingt diesmal nur bedingt: im langen, brav linear nacherzählten Text wird – neben wunderbaren Gesten der Raserei, der Verzweiflung – das Herstellen der Aussage „Frau" zum banalen Vordergrund. Bildsteins Körpersprache dekoriert dann nur noch, was an Story verbal abgespult werden muß. Das FTM war schon immer besser, wenn es Texte mehr „nach" als „von" behandelt hat...

ROLF MAY

Donnerstag, 13. Juni 1991 Nr. 134 Münchner Merkur

Rüdes Racheweib in Springerstiefeln

Freies Theater München: Mit Euripides' „Medea" im Gasteig zu sehen

Emanzipation auf griechisch, Emma vor 2500 Jahren. Gegen den Handtaschenkult und das Spiegelsyndrom erschuf Euripides einst seine „Medea" – Fremdkörper in einer wohlgeordneten Frauenwelt, Streßfaktor für das Männerregiment. Sie liebt so, wie sie haßt – mit ganzem Herzen. Und weil ihre große Liebe ausgeliebt ist, waltet das Beil, erst verbal, dann wirklich. Das Freie Theater München erzählt diese Geschichte in einer zeitlosen Verpackung. In der Produktion von George Froscher und Kurt Bildstein ist das tragische Geschlechtermärchen in der Black Box zu sehen.

Eine Halle. Sportsaal, Tanzparkett und Gefängniszelle zugleich: Es stöhnen, röcheln und bellen die Frauen von Korinth (Eva Dietzfelbinger, Kerstin Fischer, Martina Couturier, Ania Gürke). Der Grund dafür heißt natürlich Mann, noch dazu ein besonders wohlgestaltetes Exemplar. Michelangelos David in Souvenir-Format bergen die Damen unter ihren Rockschößen, „heiß, in wilder Liebe entbrannt". Ein Chor aus Klageweibern und Tutti-frutti-Girls, nett anzusehen, aber den mit jeglicher Potenz gekrönten Männern (Peter Pruchniewitz, Klaus Münkel, Axel Meyer, Reinhold Behling) nicht ebenbürtig. Am fahrbaren Sprachrohr hat nur der das Sagen, der sich durchsetzt – so wie Medea. In der FTM-Inszenierung ist sie ein Mann (Kurt Bildstein) mit Kleid und Springerstiefel.

Kurt Bildstein spielt dieses rüde Racheweib wie ein fernes Wesen, eine tanzende Vogelscheuche, die sich dem Frauen-Klischee nicht anpassen kann und will. Stark ist diese Medea in der Unterwerfung, um die Sühne später um so wollüstiger auszukosten.

Das FTM findet prägnant-eindrucksvolle Bilder für die oft sperrigen Dichter-Dialoge. Wie eine Hexe auf dem Scheiterhaufen steht Medea inmitten ihres Steinhügels, teuflisch in ihrer Gier, den einst geliebten Jason (Reinhold Behling) nach dessen Dauer-Seitensprung ins Jenseits zu befördern. Rhythmisch, mit einem ständigen Sprechgesang, werden hier Figuren beschrieben, in einer immer geltenden Archaik sind die Rollen im Weltgeschehen festgelegt, um schließlich vielleicht für kurze Zeit gebrochen zu werden. Durch die tänzerische Bewegung wird das Seelenleben der Personen nach außen gestülpt – exotische Fruchbarkeitsriten und mordlüsternes Indianergeheul.

Carin Steinlechner

Anzeiger Rupertiwinkel
Amtsblatt der Stadt und des Amtsgerichtes Laufen, der Stadt Tittmoning, der VG Waging am See und der Gemeinden Fridolfing, Kirchanschöring, Petting
DIE HEIMATZEITUNG FÜR DEN RUPERTIWINKEL MIT DEN STÄDTEN LAUFEN, TITTMONING UND FREILASSING
124. Jahrgang / Nummer 147 Freitag, 28. Juni 1991 ☎ (08621) 8080
Postvertriebsstück – Geb. bez. Verlag Pustet, 8220 Traunstein B 4457 B Einzelpreis 75 Pfg Wochenende 95 Pfg

1991

Von „Medea" bis zur Intendantenhose

Tragödien, Komödien und eine Uraufführung in Münchner Off-Off-Theatern

Ob München nach der Entscheidung des Bonner Parlaments, Berlin wieder zur Hauptstadt zu küren, wenigstens noch die heimliche Hauptstadt Deutschlands bleiben wird, darüber sorgen sich derzeit nicht wenige Bier- und Kulturdimpfl in der bayerischen Landeshauptstadt. Geht es nach den Möglichkeiten, die Freizeit mit Kulturangeboten zu verschönern, so bietet München diesbezüglich sowieso die größte Palette in Deutschland West und Ost. Allein rund 50 (!) Theater, von der Bayerischen Staatsoper bis zum ausgeräumten und aufgestylten Kohlenkeller, bieten allabendlich ein Programm, das in seiner Vielfalt selbst den verwöhntesten Musenfreak zufriedenstellen wird und in seiner Buntheit eh einzig dasteht. Und wo die Konkurrenz das Geschäft so belebt, ist der Zwang zu Neuproduktionen teilweise schon ruinös. Denn auf den – tatsächlichen oder bisweilen auch nur eingebildeten – Lorbeeren kann sich keine zeitgenössische Neuberin und kein Theaterprinzipal heutzutage in „Isarathen" mehr ausruhen.

Während das „Theater rechts der Isar", Wörthstraße 9, mit seiner urigen Kneipe im Flippy-Viertel rund um den Ostbahnhof Frank Wedekinds „Monstretragödie" von der männermordenden, animalischen Kindfrau namens Lulu als biederes Boulevardstückerl derzeit abschnurren läßt, zeigt das „Freie Theater München", Thomas-Dehler-Straße 12, eine ebenso spannende wie actiongeladene Adaption von Euripides' wahrlich tragischem Antikendrama „Medea". Doch kein steif-feierliches Zelebrieren des antiken Stoffes in weißen Gewändern und mit hehrem Verseskandieren liefert das FTM hier (wer würde so etwas von dieser Bühne auch erwarten, die bereits in den sechziger Jahren dies alternativen Theaterformen pflegte?), sondern in eine fulminante Schrei-, Stampf-, Tanz- und Psycho-Tragödie, in ein durch und durch von hemmungsloser Leidenschaft durchpulstes Theater voll ästhetisch „schön" choreographierten und daher umso makaberen Szenen über das seltsame Wesen namens Mensch tauchten die FTM-Leiter George Froscher und Kurt Bildstein diese „Medea". Eine Aufführung voll enormer Bild- und Suggestivkraft, die ganz gewaltig in den Bann zieht.

Zum Schmunzeln und Lachen dagegen Brechts schier überdampfender Theatertorso „Das wirkliche Leben des Jakob Geherda". Ein bisserl nach Horvath und nicht wenig nach Karl Valentin geschielt, fetzte der große B. B. diesen unvollendet gebliebenen Einakter hin, in dem er den Jakob Geherda, einen armen Zweitkellner in einer Ausflugswirtschaft, als einen Idealisten auf die Bühne stellt, der an der Realität dieser schnöden Welt zugrunde geht. Und wenn er – seiner Schüchternheit wegen – schon nicht die Liebe, die heiße und ewige, beim Küchenmadl entzünden kann, dann darf er wenigstens im Traum als tapferer Retter seine Flamme aus den unsittlichen Klauen eines gierigen Männervereins retten und die Kratzbürstige einem Spießer als Bräutigam übergeben. Eine Aufführung, die von Regisseur Ralf-Günter Krolkiewicz und dem gesamten Ensemble des „Team-Theaters" zu einem wildwüsten Spektakel voll üppiger Melodramatik und reichlich hintergründigem Witz aufgemotzt wurde. Herrlich brechtisch gebrochen vor allem Torsten Bauer als armer Tropf eines Geh-her-da-Kellners, Jochen Bleyer (Chef-Ober) als prachtvolles Hans-Moser-Double, Michaela Wolter als drall-sinnliche Köchin (mit „Dreigroschenoper"-Einlagen) und Ariane Pestalozzi als in ihren Gefühlen ach so ausgebeutetes Hascherl, das es faustdick hinter den Ohren hat. Und die Musi spielt dazu (während der pflichtbewußte Herr Geherda auch noch dem Publikum den Trunk serviert). Eine hinreißende sommerliche Wirtshausgaudi im putzigen „Team-Theater" am Viktualienmarkt.

Etwas feinsinniger, wenngleich auch zum Schmunzeln und Lachen, geht es derzeit im Schwabiner „Theater am Sozialamt", Haimhauserstraße 13 a, zu. Eine Uraufführung gibt es dort zu goutieren, die den gesamten Grant den abgrundtiefen Welt- und Theaterschmerz des im vergangenen Jahr verstorbenen Thomas Bernhard bestens wiedergibt: „Claus Peymann kauft sich eine Hose und geht mit mir essen" ist eine mit allerlei Bosheiten und Haßtiraden gespickte Liebeserklärung an „seinen" Regisseur und jetzigen Burgtheaterchef Claus Peymann, die sich Thomas Bernhard in einem Anfall von



Uraufführung im „TaS": Anette Spola mit Claus Peymann, links, und Thomas Bernhard rechts als Kasperlköpf'.

bekannt prächtiger selbstironischer Misanthropie von der Seele geschrieben hat: Der Menschenfeind Thomas Bernhard (Volker Prechtl) und der ebenso großmäulige wie sensible Claus Peymann (Alexander Duda), die von der Intendanzsekretärin und dem Bühnenmeister (Anette Spola), den wahren Regenten des Theaters, allemal zu kuschen haben. Doch am hübschesten an dieser reizenden Aufführung ist das Bühnenbild von Eberhard Kürn: das Wiener Burgtheater als Puppenbühne, ausklappbar und umbaubar, mit – eine wunderschöne Tüftelarbeit – der gesamten (und funktionierenden!) Beleuchtungsmaschinerie im Miniformat. Dazu die Protagonisten Claus Peymann und Thomas Bernhard als Kasperlköpf'. Ein mit Ironie durchtränktes Dramolettchen als hübsch verspieltes absurdes Stückerl. Ein Theatertrip für Theaterliebhaber.

Hannes S. Macher

DONAU KURIER
INGOLSTÄDTER ZEITUNG FÜR POLITIK KULTUR WIRTSCHAFT UNABHÄNGIGE HEIMATNACHRICHTEN SPORT
Verlag Donau Kurier
8070 Ingolstadt, Postfach 340
B 2456 A
Mittwoch, 19. Juni 1991
Nummer 139, Einzelpreis 1,50 DM

HANS MACHER
GERMANIASTR. 5
8000 MUENCHEN 40

Eine Frau sieht rot

„Medea" von und nach Euripides im FTM in München

Edle Humanisten, die das Gute, Wahre, Schöne stets suchen, seien hiermit nachdrücklichst gewarnt. Denn sie werden eines der Glanzstücke der antiken Tragödienkunst höchstens rudimentär wiedererkennen: „Medea" des von Sophokles so hochgeschätzten, im fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung größtenteils auf der Insel Salamis lebenden und wirkenden Euripides. Wer aber aufregendes alternatives Theater sucht, der lasse sich von der Bild- und Suggestivkraft dieser „Medea" („von und nach Euripides", wie die Ankündigung verheißt) in den Bann ziehen.

Ganz Korinth ist ein von Schwarzen Sheriffs und anderen Angst einflößenden Gestalten durchdrungendes Provinznest als Residenzstadt. In mystisches Dunkel getaucht, zeigt die allüberall anwesende Ordnungsmacht gleich zu Beginn in einer Knüppelorgie von äußerst strenger Choreographie und immenser Eindringlichkeit, wer das Sagen in dieser griechischen Polis hat. Und aus dem Dunkel der Bühne löst sich langsam eine stolze, aber vermummte Gestalt, die einen Lautsprecher vor sich herschiebt, aus dem quälende Schmerzensschreie herausquillen: Medea, die von Jason Verstoßene ist's, die ihr Schicksal beklagt, nachdem ihr Gefährte sich Glauke, die Königstochter aus Korinth, zur neuen Gattin erkoren hat.

Doch langsam lüftet Medea (furios: Kurt Bildstein) ihren Schleier, erwacht zu ihrer nun mit Stolz gezeigten Weiblichkeit, um Jason und Kreon, den beiden Gigolo-Typen in Weiß, das Fürchten zu lehren: Eine Frau sieht rot und rächt die ihr und ihrem Geschlecht zugefügte Schmach.

In eine fulminante Schrei-, Stampf-, Tanz- und Psycho-Tragödie, in ein durch und durch von wilder Leidenschaft durchpulstes Action-Theater voll ästhetisch „schönen", erschreckend faszinierenden Horrorbildern über das Wesen Mensch tauchten George Froscher und Kurt Bildstein, seit den sechziger Jahren die beiden höchst kreativen Leiter des FTM genannten „Freien Theaters München", dieses ansonsten ja so bleierne und häufig genug mit falschem Pathos zelebrierte Antikendrama.

Liebe und Haß, Freude und Trauer, Hoffnung und Verzweiflung, außerordentlich subtil umgesetzte seelische Regungen und in ihrer Brutalität schokkierende Massen-(Chor-)Szenen gibt es in solcher Bild- und Überzeugungskraft wahrlich selten zu sehen. Theater, das nicht einlullt, sondern aufwühlt. Und das ganz gewaltig. *H. S. Macher*

★

(Weitere Vorstellungen bis zum 28. Juli, täglich, außer Sonntag und Montag, um 20.30 Uhr im Pep/Neuperlach.)

18. Juli 91

BÜHNEN-TIPS

Von Manuel Brug



Wer will eigentlich noch ins Theater gehen? Die Spielzeit ächzt dem Ende zu, die Kritiker sind k. o., und selbst die Schaffer haben keine Lust mehr, Bühnen-Maniacs wie Darstellungsbeamte: Nächste Woche machen die großen Häuser fast alle dicht, nur die Oper festspielt ein paar Tage wakker weiter. Doch bevor die seriösen und die weniger seriösen Sommerfestivals so richtig durchstarten, bevor wir bei unzulänglichen, aber atmosphärereichen Freilichtaufführungen ein Opfer der Mimen und Mükken werden, ist ein letzter Gang zu Thalias Kunstverwesern Pflicht. Dafür, daß diese nicht zu schwer aufs Gemüt drückt, sorgt am

Donnerstag, 18. Juli

im Volkstheater die widerspenstige Claudia Wipplinger, die sich nur ungern zähmen läßt – weder von Shakespeare, sicher nur vorübergehend von ihrem Petruchio und schon gar nicht von Regisseur Brian Michaels. Sehenswert, auch wenn die Moral des Stückes zum Himmel stinkt.

Freitag, 19. Juli

Anders zieht sich Medea aus der Affäre, die augenblicklich in der Version des Freien Theaters München im Studiotheater im PEP ihr streng stilisiertes Unwesen treibt. Mit einem Schlachtfest macht sie reinen Tisch nach dem Abgang ihres Mackers Jason. Und keiner in München jault so schön wie Kurt Bildstein.

Benefizk… äthiop…

Der australi… münchner Mich… tag, 19.30 Uhr, … kunde Beethov… Der Erlös des K… denden Kinder… von den SOS … Deutschen Blin… Einführende W… sprechen Muse… Pia Zeimetz (SO… Mayer (Blinden… Ausführungen … von Franz Sch… und die Sonate … van Beethoven. … zert, das die Sa… beit mit dem Bayu… staltet, gibt es … unter Telephon 2… kasse 18 Uhr.

Evangeli… bittet …

Um einen Bei… auch heuer da… München. Beim … „Ortskirchensteu… sich selbst einsc… drei und 30 Ma… Was darüber hi… Durch das Kirch… Kirchensteuer, d… der Einkommen… macht, ergänzt.

Im Jahr 1990 … Aktion 1 023 176 … mehr als im Jahr … meinden und ge… sten können dami… ziert werden, für … mittel nicht aus… Heimo Liebl, de… Erfolg der letztjäh…

Nach Abzug d… und des Pflichtbe…

AZ

Montag, 1. Juli 1991

„Medea“ ab heute wieder im PEP

Das rätselhafte Weib: „Medea“ nach Euripides, von George Froscher als dämonisches Chorspiel von Männermacht über die Frau mit seinem Freien Theater München inszeniert (AZ-Stern der Woche), wird ab heute wieder im Studiotheater im PEP/Neuperlach gespielt. Kurt Bildstein (unser Foto) spielt die Titelrolle. Täglich außer Sonntag, 20.30 Uhr (☎ 670 89 97 oder 670 60 80).

Foto: Derlath



Das Paar der Woche



„DU ABER *hast mich verraten, nahmst dir ein neues Weib, obgleich du Söhne hattest. Wärest du kinderlos, ich könnte dir die neue Liebe wohl verzeihen.“ – „Dir fehlte es am rechten Ton; Verbannung ist der Lohn. Mich selbst berührt das nicht.“ (Kurt Bildstein als Medea und Reinhold Behling als Jason in der „Medea“-Inszenierung des FTM. Noch bis Sonntag täglich um 20.30 Uhr im PEP-Studiotheater Neuperlach).* Photo: Volker Derlath